

Blinder Fleck im barocken *Wunderland*

Der belgische Dirigent, Blockflötist, Sänger und Musikwissenschaftler **Peter Van Heyghen** bringt zwei Oratorien über den biblischen Exodus von **Georg Philipp Telemann** und **Johann Heinrich Rolle** zusammen: spannend!

Von Susanne Benda

Soll das später Telemann sein? Nein, in dieser Musik gibt es keine Tonmalerei, und unregelmäßige Phrasen sind auch nicht zu hören. Dann vielleicht ein italienischer oder ein italienisch beeinflusster Komponist? Nein, dieses Stück klingt auch nicht nach Hasse oder Graun. Früher Mozart, Mannheimer Schule? Auch das ist nicht ganz stimmig. Ja, dann womöglich: Carl Philipp Emanuel Bach? Das legen aber nur die atmosphärischen Wirkungen, die Sfumato-Klänge im ersten Chor des Werkes nahe. Tatsächlich verweigert sich das Werk, das wir hier einzuordnen versuchen, sogar durch seine Gattungsbezeichnung. Es heißt nämlich nicht Oratorium. Sondern „Musikalisches Drama“. Uraufgeführt wurde „Die Befreiung Israels“ 1774; Komponist ist ein Konzertveranstalter aus Magdeburg, Johann Heinrich Rolle.

Wer diesen Mann nicht kennt, befindet sich in bester Gesellschaft, denn auch in der Musikforschung liegt der Schwerpunkt des Interesses auf den historischen Zentren der jeweiligen Epochen, nicht auf der geographischen Peripherie. Den blinden Fleck Johann Heinrich Rolle kennenzulernen, ist aber unbedingt eine Bereicherung –

vor allem, wenn man ihn im Vergleich erlebt, noch dazu mit einem zeitnah entstandenen Stück gleichen Inhalts, Georg Philipp Telemanns „Das befreite Israel“. Dieses „musikalische Gedicht“ (Untertitel) entstand 1759, es liegen also nur 15 Jahre zwischen den beiden Werken. Außerdem verwenden Telemann und Rolle in Teilen dasselbe deutlich von Klopstocks Ton gefärbte Libretto des Braunschweiger Schriftstellers und Verlegers Friedrich Wilhelm Zachariae, das in Rolles Fall durch den Magdeburger Prediger Christoph Christian Sturm erweitert wurde.

Wie kommt man auf diese Kombination, und wie kommt man überhaupt auf Johann Heinrich Rolle? Es macht großen Spaß zu hören, was Peter Van Heyghen, Jahrgang 1963, dazu zu sagen hat, denn der belgischen Blockflötist, Sänger, Musikwissenschaftler und Dirigent öffnet mit viel Lust, Temperament, Wissen und Eloquenz die Tür zu einem viel zu selten bereisten barocken Wunderland. Hinter Van Heyghens Ausführungen steckt ein ansteckender Eifer: Er will aufklären und neugierig machen. „Ich finde“, sagt er zum Beispiel, „wir sollten unsere Geschmackspapillen entwickeln und nicht immer nur dasselbe hören.“ Deshalb sucht er seit jeher nach „unbe-



Foto: Joselito Verschaeve/MA Festival

**Blockflötist, Sänger, Musikwissenschaftler
und Dirigent in einer Person: Peter Van Heyghen
(mit dem Barockensemble Il Gardellino)**

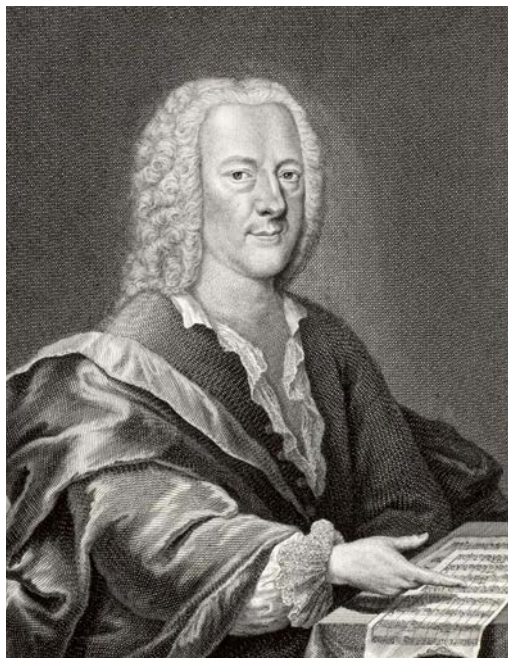
kannter, aber guter Musik“ – und ist in dieser Trüffelschwein-Funktion beim belgischen Ensemble Il Gardellino als Dirigent für neues Altes (zuletzt etwa für Ausgrabungen von Mysliveček und Jommelli) zuständig, was notwendig vorangehende Forschungsarbeit einschließt.

Auch Van Heyghen hat Johann Heinrich Rolle nicht gekannt. Bis er im Sommer 2022 nach einem Thema suchte, das für verschiedene Festivals interessant sein könnte, und dabei auf Exodus-Vertonungen stieß. Als er zwischen seiner Recherche als Juror zum

Magdeburger Telemann-Wettbewerb kam, brachte ihn ein Musikwissenschaftler des dortigen Telemann-Zentrums, Ralph-Jürgen Reipsch, auf Rolles Werk („Total unbekannt, aber sehr gut“). Und da dessen musikalisches Drama nicht abendfüllend war, lag für den Telemann-Kenner Van Heyghen die Kombination auf der Hand. Sie soll demnächst auf einem zweiten Album mit Telemanns Kantate „Die Hirten bei der Krippe“ und Rolles Weihnachtsoratorium fortgeführt werden.

Musikalisch geht es um den Reiz der Reibung: Hier der späte Telemann,

„Wir sollten unsere Geschmackspapillen entwickeln und nicht immer dasselbe hören“



Während der späte Telemann (links) sehr homophon schrieb und die Bilder des Textes in Klängen widerspiegelt, zählte Rolle nicht zu den fortschrittlichen Komponisten – gleichwohl ist seine Musik gut und eigen.



mit verschiedenen Ensembles aufgetreten. Das stand allerdings nie im Vordergrund – bis auf jenen Abend im Jahr 2010, als vor einer Vorstellung von Händels „Radamisto“ der Tenor Patrick Henckens erkrankte. Van Heyghen dirigierte,

sang zusätzlich aus dem Orchestergraben heraus als Einspringer den Tiridate. („Ich war nicht von mir überzeugt, aber ich habe die Vorstellung gerettet.“) In Erinnerung behält er die Produktion indes nicht nur wegen seines ungeplanten Operndebüts, sondern wegen der Inszenierung. Sigrid T’Hooft arbeitete dort mit historischen Gesten, „und das war eines der schönsten Erlebnisse meiner Karriere.“ Auch als Musiker, sagt Peter Van Heyghen, seien ihm „die drei Ziele der römischen Rhetorik wichtig: docere, das heißt für mich: unbekannte Musik anbieten, neugierig machen; delectare, erfreuen, und movere, bewegen“.

Zum Forschen gehört die Doktorarbeit zur italienischen Blockflötenmusik des 17. Jahrhunderts, die in diesem Sommer endlich fertig werden soll: „Vielleicht ist das Ganze ja wichtig für die Blockflötenwelt – obwohl ich ein bisschen daran zweifle.“ Wichtiger ist Peter Van Heyghen das Unterrichten in Brüssel und in Amsterdam: „Weil es in einer Gesellschaft, die immer kommerzieller wird, ungemein wichtig ist, unseren Enthusiasmus und kritischen Geist an die jüngere Generation weiterzugeben.“ Übrigens lehrt der Belgier zwar offiziell historisch informierte Aufführungspraxis, bezeichnet dieses Gebiet aber selbst lieber als „kulturell informierte Aufführungspraxis“: „Weil man den Kontext eines Stückes gut kennen muss, um es ganz erfassen und genießen zu können.“ ■

dem Verständlichkeit sehr wichtig war, der also sehr homophon schrieb, nahe am Text blieb, sogar an dessen Unregelmäßigkeiten, der reich instrumentiert und die Bilder des Textes in Klängen widerspiegelt. Und dort Rolle, der von vielen Stilen beeinflusst ist, ein, wie Van Heyghen findet, „Komponist auf der Höhe seiner Zeit, kein Fortschrittlicher, sondern im europäischen Vergleich vielleicht sogar ein bisschen altmodisch“. Und der doch eigen ist, gut. „Telemann und Rolle“, sagt der Dirigent, „sind für mich wie zwei verschiedene Gänge eines Menüs. Man vergleicht sie nicht, sondern genießt beide.“ Vorausgesetzt natürlich, dass die Musik gut aufgeführt wird.

Peter Van Heyghen hat drei Betätigungsfelder, die ihm alle gleichermaßen wichtig sind: Konzertieren, Forschen und Unterrichten. Mit dem Konzertieren begann er als Blockflötist. Die Blockflöte, betont er, sei „kein leicht zu spielendes, wohl aber ein schlichtes Instrument mit viel nobler, auch zerbrechlicher Musik“. Beschränkungen gehörten bei der Blockflöte dazu – auch im Repertoire. Van Heyghen wollte nie Bearbeitungen spielen: „Wem nutzt es, wenn ich Bachs Cellosuiten auf der Blockflöte spiele? Das Instrument leidet, das Publikum leidet, und die Musik leidet auch.“ Man müsse seine Grenzen kennen, findet er – und hat seine Lust an der Repertoireerweiterung deshalb beim Dirigieren gestillt. Aber „jetzt, wo ich in einem Alter bin, in dem ich nicht mehr viel beweisen muss, komme ich wieder zur Beschränkung der Blockflöte zurück und genieße das.“

Hinzu kommt das Singen. Peter van Heyghen ist als hoher Tenor (Tenorino)

Aktuelles Album

Telemann: „Das befreite Israel“; Rolle: „Die Befreiung Israels“; Miriam Feuersinger, Elvira Bill, Daniel Johannsen, André Morsch, Sebastian Myrus, Il Gardellino, Peter Van Heyghen (2022); Passacaille/Note1

